Oktober 1919
BERLIN

Nr. 235
31. Jahrgang
(62. Semester)



MONATSBERICHTE
des
Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

INHALTSVERZEICHNIS: Trauerkneipe zu Ehren unseres am 4. September 1919 verstorbenen lb. A.H. Bloch. — Die studentische Frauenkorporation und wir. — „Der Untergang der F.W.V.?" — Das 38. Stiftungsfest. — Stiftungsfestrede. — Ferienbericht der F.W.V. Heidelberg. — Adressenänderungen. — Personalia. — Anzeigen.

Trauerkneipe
zu Ehren unseres am 4. September 1919 verstorbenen lb. A.H. Bloch.

Am 29. September versammelte sich die Vgg. zu einer Trauerkneipe, die dem Gedenken unseres lb. A.H. Bloch gewidmet war.

Mit dem Liede „Integer vitae" wurde sie eingeleitet, worauf Bbr. Leon Stein ungefähr folgendes ausführte:

„Lb. A.H.A.H., lb. Bbr.Bbr.! Jeder von euch war wohl aufs tiefste bewegt und im Innersten erschüttert bei der Trauerkunde von dem plötzlichen Heimgang unseres lieben und allverehrten Bundesbruders Bloch. Umsomehr werdet ihr es verstehen, daß ich als sein Lbf. und treuester Freund vor Erregung kaum des Wortes mächtig bin, um den Gefühlen unserer Dankbarkeit, der Anerkennung und ehrenden Bewunderung Ausdruck zu verleihen. Und doch fühle ich mich dazu berufen, euch in dieser Stunde ein kurzes Lebensbild unseres dahingegangenen Bbr. zu entwerfen, da mir, eingedenk des Wortes, daß diejenigen, die sich im Leben nahegestanden, auch durch den Tod nicht getrennt werden, das Bild seiner Persönlichkeit lebhaft vor meinem geistigen Auge steht.

Lb. Bbr.Bbr.! der unselige Krieg hat gerade in unseren Reihen so verheerend gewirkt, und so empfindliche Lücken gerissen, daß der Schrecken des Todes von uns nicht mehr mit jener elementaren Gewalt empfunden wird, wie in früheren Zeiten, wo es eine grauenvolle Ausnahme war, wenn ein Mann in so jugendlichem Alter, im Vollbesitz seiner Manneskräfte, vom herben Schicksal dahingerafft wurde. Und doch, wie krampfte sich unser Herz zusammen, wenn es galt, einen Bbr. zu Grabe zu tragen, der sich trotz seiner jungen Jahre bleibende Verdienste um die F.W.V. erworben hatte. Ein solcher F.W.V.er ist auch in unserm lb. Bloch dahingegangen.

Als er bei Kriegsausbruch, nachdem er in der Münchener und Heidelberger F.W.V. aktiv war, nach Berlin kam, sah es trübe um die Vgg. aus. Wie alle Korporationen, litt auch sie unter der Ungunst der Kriegszeiten, und gerade in jenen Semestern standen wir wiederholt vor der Notwendigkeit, die Vgg. zu suspendieren. Da trat Bloch an die Spitze der F.W.V. Es schmerzte ihn, der schon damals den Keim der verheerenden Krankheit in sich fühlte, es den zahlreichen Bbr.Bbr. nicht gleichtun zu können, die im Glauben an unsere gute Sache freiwillig ins Feld zogen. So wollte er sich wenigstens in der Heimat ein Betätigungsfeld schaffen, von dem aus er wertvolle Arbeit leisten konnte. Er verstand es, die Kräfte der daheimgebliebenen Bbr.Bbr. zusammenzufassen, und so die Vgg. nicht nur über die schweren Kriegssemester unversehrt hinüberzubringen, sondern sogar zu neuer Blüte emporzuheben.

Sein F.W.V.ertum errang er sich durch ein tiefes männliches Streben, den Problemen auf den Grund zu gehen und sie mit rücksichtsloser Schärfe aufzudecken. Die Geistesrichtung, zu der er sich durchgerungen hatte, versuchte er auch auf die jungen Bbr.Bbr. zu übertragen. Er wollte sie zu freien vorurteilslosen Männern heranziehen, die, wenn sie aus unserem Kreis der Jungen ins Leben einträten, für unsere Ziele und Ideen kämpfen

wollten. Um in den jungen Bbr.Bbr. den F.W.V.er-Gedanken wachzurufen und zu vertiefen, förderte er besonders die Diskussionsabende und trat immer dafür ein, daß Vorträge nicht von der Vgg. fernstehenden Persönlichkeiten gehalten wurden, sondern vor allem von jungen Bbr.Bbr., die dadurch in einen regeren und lebhafteren Gedankenaustausch miteinander gelangen sollten. In der Erziehung der jungen Bbr.Bbr. unterstützte ihn sein reiches und vielseitiges Wissen, das er sich in seinen Studienjahren in emsiger rastloser Arbeit zu eigen gemacht hatte. Er war einer der eifrigsten und begabtesten Seminarschüler Franz Oppenheimers, und mit stolzer Freude schrieb er mir noch vor kurzem, daß seine Dissertation, in der er „die Entwertung der deutschen Valuta im Weltkrieg" behandelte, sogar in Schweizer Fachkreisen, in denen er von seiner Heimat Lörrach aus verkehrte, außerordentliches Lob und sogar erstaunlichen Absatz fand.

Ueber der Förderung der Freiheit und der Wissenschaft stand unserm lb. Bloch die Aufgabe, deren Erfüllung m. E. sein bleibendes Verdienst für die F.W.V. bedeutet, die Vereinigung, d. h. das geschlossene korporative Auftreten nach außen und das kordiale bundesbrüderliche Zusammenhalten der F.W.V.er untereinander. Er wurde nie müde, wenn es galt, den Namen und das Ansehen unserer Korporation nach außen hin zu heben. Gleich in den ersten Semestern seiner Berliner Aktivität wurde er zum Vorsitzenden des Arbeitsamts des damaligen Engeren Ausschusses gewählt, und hat durch seine eifrige Mitarbeit den Grundstein gelegt zu der einflußreichen Stellung, die wir heute in der Studentenschaft einnehmen.

Nach innen erblickte er in der Durchführung einer straffen Disziplin die Vorbedingung für ein erfolgreiches und gedeihliches Zusammenarbeiten. Jedoch bei aller Schärfe, die er auch in Diskussionen und Konventen gern sah, blieb für ihn immer der leitende Gedanke: das gut bundesbrüderliche Verhältnis der F.W.V.er untereinander durfte unter der Sache, die er von der Person streng zu scheiden wußte, keinen Schaden nehmen.

Ich will nicht von meinem persönlichen Verhältnis zu Bloch reden, sondern andeutend nur soviel sagen, daß das Verhältnis des Lbb. zum Lbf., so wie er es auffaßte, gerade ein ideales und vorbildliches war und die Stunden, die ich mit ihm in ernstem Gespräch — meistens auf dem Heimweg von der F.W.V. und über die Zukunft der F.W.V. — verbrachte, werden immer zu den köstlichsten meines Lebens gehören.

Trotz seiner im Grunde ernsten Veranlagung entzog er sich nicht dem Reiz einer heiteren Feuchtfröhlichkeit, die er als einen nicht zu entbehrenden Bestandteil eines echten F.W.V. ers ansah, und mancher wird gern an seine fidelen Kneipen denken, die er mit seinem urwüchsigen badensischen Humor zu würzen verstand. Wenn wir uns fragen, ob Bloch der „intellektuellen" Richtung angehörte, oder der korporativen studentischen — zwei Richtungen, die sich merkwürdigerweise in der Vgg. stets gegenüberstanden, statt einander zu ergänzen, so müssen wir sagen, um seiner Persönlichkeit vollauf gerecht zu werden, daß er es verstanden hat, beide Richtungen in gesunder Harmonie miteinander zu vereinigen. Die „nur Feuchtfröhlichen", die kopfschüttelnd an allen Problemen des Lebens vorübergingen, bekämpfte er allerdings aufs schärfste, vergaß aber doch nie, daß wir Studenten sind, und die F.W.V. ihrer Tradition nach eine studentische Korporation ist.

Sein scharfes Auftreten und andererseits sein verschlossenes Innenleben hatten zur Folge, daß es ihm wie vielen trefflichen Bbr.Bbr. ergangen ist, daß er nämlich von manchen nicht so erkannt und geschätzt wurde, wie er es auf Grund seiner Liebe und Treue gegen die F.W.V., seines Schaffens und Wirkens für die F.W.V. verdient hätte. Nur Wenige wissen, was er uns gewesen, und was wir nun an ihm verlieren.

So steht vor uns das Bild seines kurzen, aber doch abgerundeten schaffensfreudigen Lebens, dessen Früchte er leider nicht genießen durfte. Es ist kein Monumentalbau von Ewigkeitsdauer, den Bloch uns hinterlassen hat — denn dazu war sein Leben zu kurz — sondern eine bescheidene Zahl von kleinen Edelsteinen. An uns liegt es nun, diese durch freudiges Streben in seinem Sinne zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufügen. Laßt uns Abschied nehmen von unserm lb. Bloch mit dem Wunsche: Möge der Geist der Freiheit, der Wissenschaft und des bbr. Zusammenhaltens auf Gedeih und Verderb, den er in die F.W.V. hineingetragen hat, uns stets erhalten bleiben, und uns die Kraft verleihen, aus den Kämpfen, die der F.W.V. gerade in den kommenden Tagen bevorstehen, siegreich und geläutert hervorzugehen!"

Nach Bbr. Stein ergriff Bbr. Senator das Wort, um als Lbb. in warm empfundenen Worten des lb. Bloch zu gedenken. Er versuchte insbesondere, Blochs Verdienste um die Wissenschaft zu würdigen, und stellte seine tiefgründige Dissertation über die Valutafrage in die Reihe der besten und wissenschaftlich wertvollsten Arbeiten, die über dieses schwierige und so bedeutsame Thema geschrieben worden sind.

Mit einem Trauersalamander und einem Vers des Liedes: „Vom hoh'n Olymp ward uns die Kunde" schloß die eindrucksvolle Trauerkneipe, die uns stets an diesen trefflichen und vorbildlichen F.W.V. er erinnern wird.

Gerhard Salomon, F.W.V.!

Die studentische Frauenkorporation und wir.

Eine Erwiderung.

Im September-Monatsbericht hat Bbr. Brünn Geschütze schweren und schwersten Kalibers gegen die studentische Frauenkorporation aufgefahren und ein kräftiges Bombardement gegen sie eröffnet. Es

hat auch hier und da eingeschlagen und gekracht; aber da gerade die schweren Geschütze eine außerordentlich große Streuung aufweisen, wurden Volltreffer nicht beobachtet.

„Der Geist ist Mann!“ Ein stolzes Wort fürwahr und wie alle Dinge, die sich nicht durch mathematische Größen bestimmen lassen, nicht schlechthin widerlegbar. Ich verzichte daher darauf, diese kühne Brünnsche These durch einen exakten Gegenbeweis zu entkräften. „Der Geist ist Mann“ ist nichts als ein Dogma. Wie wir zu diesem Stellung nehmen, ist vor allem Sache des Glaubens. Ich persönlich möchte bei aller Wertschätzung der spezifisch männlichen Fähigkeiten die Worte Faust's gebrauchen und sprechen:

„Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“

Frommere als ich würden dem Brünnschen Satze die Wendung geben: „Der Geist ist Gott“. Ich aber bekenne mich zu der Formel: „Der Geist ist Mensch“.

„Der Typus Mensch ist weder Mann noch Weib, sondern der Inbegriff beider“, schreibt Gustav Wyneken in seinem Buche „Schule und Jugendkultur“*). Die Entwicklung des modernen Frauentums erscheint als eine Entwicklung der Frau zum Menschentum. Die Frau war lange Zeit bloß Frau; sie will und soll auch Mensch sein. Durch ein Häuslichkeitsideal darf der Blick des Mädchens nicht eingeengt werden; intellektueller und sozialer Fortschritt sollen auch in der Frauenseele ihren Einzug halten können. In der Frau wie im Manne lebt ein individueller Geist. Und wo dieser lebt, da ist der Drang nach Erkenntnis des Wahren, das Trachten nach dem Schönen, das Streben zum Guten: kurzum der Wille zur Mitarbeit bei der Verwirklichung der höchsten ideellen Werte menschlicher Kultur. Man mag von der Begabung des Weibes denken, wie man will, man mag ihm mehr oder weniger schöpferische Fähigkeit zusprechen: jedenfalls bildet sich die Frau durch ihre Teilnahme an den objektiven Geistesgütern des Menschengeschlechts zu einem wertvolleren Menschentypus heran. Und wer mit Simmel in der reichen und hohen Persönlichkeit die Verwirklichung menschlicher Kultur sieht, wird diese Entwicklung freudig begrüßen und sie nicht bloß als ein notwendiges Uebel betrachten. Wer aber nicht in der Persönlichkeit, sondern wie Alfred Weber im Schaffen objektiver Werte den Endzweck der Kultur erblickt, wird der Entwicklung der Frauenpersönlichkeit gleichfalls sympathisch gegenüberstehen; denn je wertvoller der Mensch, desto wertvoller sein Werk.

Daher ist es recht und billig, wenn man den Frauen die Pforten der alma mater geöffnet hat. In den letzten zwei Jahrzehnten, in denen es dem weiblichen Geschlecht gelang, auf der Universität festen Fuß zu fassen, haben sich verschiedene Typen der Studentin herausgebildet. Marianne Weber**) unterscheidet treffend drei Haupttypen der studierenden Frau: den „heroischen“, den „klassischen“ und den „romantischen“ Typus. Der „heroische“ Typus ist der der Kämpferin, die sich tapfer den Zutritt zu den Hörsälen erzwang und sich unter Ueberwindung von allerlei Schwierigkeiten das Rüstzeug akademischer Bildung für den intellektuellen Aufschwung ihres Geschlechts verschaffte. Sie charakterisiert sich innerlich durch allzu einseitige Wertschätzung des weiblichen Intellekts, äußerlich durch vernachlässigte Kleidung und strenges, herbes Wesen. Während der Typus der Kämpferin im Aussterben begriffen ist, ist der ihm entgegengesetzte „romantische“ Typus neueren Datums. Es ist der einer Studentin, die kampflos und normal für die Universität vorgebildet, in sich unausgeglichen ist und in ihrem Durst nach Leben und Gefühlserlebnis gelegentlich in Ueberbetonung der eigenen Weiblichkeit entgleist. Als eine Abart sind dieser Kategorie diejenigen anzugliedern, welche um der Mode willen studieren und welche es für angebracht halten, in den Hörsälen durch auffällige Kleidung die Aufmerksamkeit der Kommilitonen von der wissenschaftlichen Arbeit auf sich abzulenken. Das Gute liegt wie überall in der Mitte. Es wird durch den „klassischen“ Typus verkörpert, von dem Marianne Weber schreibt: „Der klassische Typus fand in tiefem schweigsamen Durchleben der Doppelheit seiner Bestimmung als Mensch und als Weib schnell das richtige Augenmaß für das, was man als Frau vollbringen kann und soll: in der sittlichen Energie und Tapferkeit dem heroischen Typus ähnlich; von ihm verschieden in der hellen Bewußtheit des Frauseins, ganz durchströmt von warmer, reicher Fühlsamkeit; dabei ausreichend begabt, um festzuwurzeln in der wissenschaftlichen Welt und ihr Früchte abzugewinnen.“

Ich weiß mich sehr wohl einer Anzahl von Kommilitoninnen zu erinnern, die diesem hochwertigen „klassischen“ Typus zuzurechnen sind. Ich weiß mich auch sehr wohl darauf zu besinnen, daß sie es verstanden, sich in studentische Organisationen einzugliedern und darin vorzüglich zu arbeiten. Ich denke an gewisse Gruppen der „Freien Studentenschaft“, an die Abteilungen für Schulreform und die studentischen Volksunterrichtskurse. Die Abteilungen für Schulreform bildeten sogar zur Blütezeit der Wynekenschen Jugendbewegung eine enge, beinahe korporative Gemeinschaft. Warum sollte da nicht, wenn die Studentin gelernt hat, sich zu organisieren, auch ein engerer korporativer Zusammenschluß von Studentinnen möglich sein? Zugegeben, daß es in einer Frauenkorporation nichts geben könne, was unserer Bundesbrüderlichkeit gleich käme; ein gewisser Sinn für Kameradschaft und für Unterordnung unter die überindividuelle Korporation ist auch bei der Studentin vorhanden. Die Meinung, daß Studentinnen bestenfalls einen literarischen Debattierklub, einen Geselligkeitsverein oder gar bloß einen Kaffee-

*) Eugen Diederichs Verlag in Jena, 1913. Abschnitt 5: Kondukation und Sexualerziehung.

**) Marianne Weber, Vom Typenwandel der studierenden Frau. Berlin 1918.

klatsch zustande brächten, ist eine ungerechtfertigte Unterschätzung ihrer Fähigkeiten und wird schon durch die bloße Existenz der bereits bestehenden studentischen Frauenkorporationen widerlegt.

Es wäre durchaus durchführbar, daß auch eine studentische Frauenkorporation bei einer studentischen Männerkorporation Anschluß fände. Voraussetzung wäre, daß beide Korporationen gleichgerichtete geistige Tendenzen verfolgen. Der Zusammenhang müßte natürlich nicht vorwiegend gesellschaftlicher, sondern hauptsächlich sachlicher Natur sein. Für die F.W.V. wäre ein ersprießliches Zusammenarbeiten mit einer Frauenkorporation von gleicher Tendenz nur dann wünschenswert, wenn es in wissenschaftlichen und Tendenzfragen, auf Diskussionsabenden in der studentischen Außenpolitik angestrebt würde. Häufigere gemeinsame gesellschaftliche Veranstaltungen würden sowohl für die Männer- wie für die Frauenkorporation der Anfang vom Ende sein. Erschlaffen der Arbeitskraft, Verflachung der geistigen Tendenzen, Schwinden der Bundesbrüderlichkeit und Zersetzung wären die Folgen. Umgekehrt könnte eine sachliche Arbeitsgemeinschaft beiden Teilen wertvolle Anregungen bieten. Denn „Mann und Frau ergänzen einander", sagt Bbr. Brünn selbst. Freilich müßten nicht nur die Kommilitoninnen, sondern auch die Kommilitonen für eine solche Arbeitsgemeinschaft reif sein. Die letzteren müßten sich insbesondere daran gewöhnen, in der Kommilitonin nicht nur das Weib, sondern auch den Menschen zu sehen.

Hans Königsberger, F.W.V. A.H.!

„Der Untergang der F.W.V.?"

Die Antwort „Keilfüchse" in Nr. 234 der „Monatsberichte" auf meinen Artikel über die Gründung einer F.W.V. Frankfurt bedarf wiederum einer Antwort. Leider hat nur ein Bbr. mir widersprochen. Gerne hätte ich gelesen, wenn noch einige Bbr.Bbr. über mich losgedonnert hätten. Denn es geht um nichts anderes, wie Bbr. Königsberger mir antwortet, als um den Untergang der F.W.V.!!

Wenn auch die F.W.V. Berlin in den dortigen Kreisen wiederum hervorgetreten ist, so ist dies nur etwas Lokales. Berlin ist nicht Deutschland! Wo bleibt die F.W.V.? Mein Hilferuf aus Frankfurt und für Frankfurt blieb unerhört. Weshalb? Wir sind keine F.W.V.er mehr, wir sind nur noch Vereinsmitglieder, die in sämtlichen Gattungen, in Bier-, Wein- und Sektzipfeln die F.W.V.-Farben zur Schau tragen. Gähnend werden die erschienenen „Monatsberichte" überflogen und beiseite gelegt! Warum zeigen jüngere A.H.A.H., die vor dem Kriege noch Chargierte waren, gar kein Interesse mehr für die F.W.V., wenn ich mich noch gelinde ausdrücken darf? Die „Monatsberichte" sollen das Bindeglied herstellen, sind es aber nicht.

Und nun komme ich zu dem, was mir Bbr. Königsberger entgegnet. Würde mein Vorschlag befolgt, die neu eintretenden Bbr.Bbr. erst zu F.W.V.ern zu machen, so würde dies den Untergang der F.W.V. bedeuten. Bbr. Königsberger widerspricht sich aber selbst und sagt am Schluß seines Artikels gerade das Gegenteil von dem, was ihn zur Stellungnahme veranlaßt hat: „Ist der Keilfuchs aber von diesen drei Grundgedanken durchdrungen (Toleranz in der Politik, Toleranz in der konfessionellen Frage, Toleranz in der sozialen Frage), dann wird er vermutlich ein guter F.W.V.er werden". Damit sagt ja Bbr. Königsberger selbst, daß man „vermutlich erst F.W.V.er wird" und es nicht schon ist. Will man jedoch den anfangs vertretenen Standpunkt Königsbergers verfolgen, so verspreche ich mir herzlich wenig davon. Wenn man den Eintritt eines Studenten in unsere Verbindung von der Bedingung abhängig macht, daß er schon F.W.V.er ist, ja dann bilden wir eigentlich einen Verein, einen Klub Gleichgesinnter. Wir scheinen auch tatsächlich diesem Problem zuzusteuern; denn solche Vereine sind in ihrer Mitgliederzahl auch kaum Schwankungen unterlegen.

Wie lange gedenkt eigentlich Bbr. Königsberger einen Keilfuchsen zu bearbeiten, bis er F.W.V.er ist? Von heute auf morgen wird man nicht F.W.V.er. Dies muß sich erst im Laufe der Zeit innerhalb der Verbindung zeigen. Die drei Grunderfordernisse, die jeder Keilfuchs erfüllen soll, akzeptiere ich. Aber wie will sich Bbr. Königsberger überzeugen, daß der Neueintretende auch tatsächlich innerlich von dieser Toleranz überzeugt ist? Das sind alles theoretische Fragen, die sich aber in die Praxis nicht umsetzen lassen. Wir müssen einen neu eintretenden Bbr. erst zu einem F.W.V.er machen. Daran hat es seither gehapert. Deshalb gehen uns die meisten Bbr.Bbr. nach ihrem Abgang von der Universität so gut wie verloren. Das ist die Wurzel des Uebels, das auf der F.W.V. lastet. Wir leben und schaffen unter uns innerhalb der Verbindung, zeigen dies aber nicht nach außen. Weshalb gelingt es uns nicht, neue Verbindungen zu gründen? Weil sich wenige Bbr.Bbr. verpflichtet fühlen, daran mitzuarbeiten. Ein hartes Wort! Aber es verhält sich so. Man glaubt der Verbindung gegenüber nur Rechte geltend machen zu müssen, will aber keine Verpflichtungen zum Heil der Verbindung übernehmen.

Leider erlaubt es mir die Zeit nicht, eingehender die Frage zu beantworten. Ich hoffe aber, daß mehrere Bbr.Bbr. — Süddeutsche wie Norddeutsche — zur Gesundung unserer Verbindung mit Vorschlägen hervortreten. Nutzen wir das „Streng vertrauliche" unserer „Monatsberichte" aus und reden wir frei von der Leber weg.

Robert Mayer, F.W.V.! (xx).
(München-Heidelberg.)

Das 38. Stiftungsfest.

Mit dreimonatlicher Verspätung feierte die F.W.V. am 20. und 21. September ihr 38. Stiftungsfest. Wie es sich so für einen richtigen Friedensgeburtstag gehört, waren eine Unmenge A.H.A.H. und Gäste gekommen, um zusammen mit der Aktivitas das festliche Ereignis zu begehen. Unsere schöne Kneipe in der Friedrichstraße reichte kaum für die zum Kommers erschienenen aus, und es ist mir heute noch ein Rätsel, wie eine hohe Stiftungsfestkommission es möglich gemacht hat, 220 Personen in unseren Räumen unterzubringen.

Um ¾9 Uhr eröffnete der Erstchargierte Erich Klopstock den Kommers durch eine Tendenzrede, die wir an anderer Stelle veröffentlichen, dann dankte Hidi Lilienthal den A.H.A.H. für ihre Mitarbeit und forderte sie in seiner rheinisch gemütlichen, offenen Art zu noch größerer Tätigkeit auf. Eindringlich auch die Aktivitas im Hinblick auf die neue Zeit zur Verstärkung ihres Eifers ermahnend sprach der Vorsitzende des A.H.-Bundes A.H. Max Levi. Darauf erhob sich der Drittchargierte Bbr. Paul Eisner, um die Gästerede zu halten. Er begrüßte besonders die von auswärts hergekommenen Bbr.Bbr. Leschziner, Joachimczyk, Bacher und Loewy, bot vor allem den Vertretern der Heidelberger F.W.V., Paul Marx, Walter Carsten und Fritz Sulzberger, ein herzliches Willkommen und auch der durch Bbr. Mendel vertretenen nasciturus Hamburg pro iam nato habetur. Das Wort zur letzten offiziellen Rede erhielt Bbr. Paul Marx für die Heidelberger F.W.V., deren herzliche Glückwünsche er uns überbrachte mit dem Wunsche, daß sich die in diesem Sommer angeknüpften Freundschaftsbande im kommenden Jahre noch enger gestalten mögen zum Wohle für die einzelnen Verbindungen wie für den B. F.W.V. —

Nach Schluß des offiziellen Teils übernahm A.H. Buka, der sich wieder einmal als ebenso lustiger wie energischer Präside bewährte, die Leitung der Fidulität, die als Höhepunkt eine parodistische Mimik der Bbr.Bbr. Konrad Ziffer und Hanns Schwarz über „Hamlet" brachte. Die Darsteller, unter denen sich auch die Verfasser befanden, entfesselten ungeheure Lachstürme und dürfen die frohe Gewißheit haben, durch ihr Spiel nicht unwesentlich zu dem guten Gelingen des Abends beigetragen zu haben. Ein neugedichtetes Lied von Munti Königsberger, ein Musikvortrag der [illegible] „Klarinette" und Erich wohlgelungene [illegible] Werke und nicht zuletzt die Qualität des von Herrn Generaldirektor Nacher, dem Onkel unserer Bbr.Bbr. Eisner, gestifteten Biers hoben die durch die Mimik erzeugte Fröhlichkeit noch mehr, sodaß man sich wunderte, als man nach Schluß der Kneipe durch einen Blick auf die Uhr feststellte, daß bereits die erste Stunde des neuen Tages überschritten war. Der von der Kommission eigens bereitgestellte letzte Stadtbahnzug sorgte für die Heimbeförderung der Teilnehmer.

Musikalische Darbietungen

Herr Atz vom Rhin:

TANZ

Trotz der kurzen Nacht fand sich am nächsten Morgen schon um 9 Uhr eine ziemlich große Schar am Bahnhof Zoo ein, die in vergnügtester Stimmung die Fahrt nach Wannsee und von dort die Wanderung nach Kohlhasenbrück antrat. Nach dem gemeinsamen Mittag in dem dortigen Restaurant wurde ein kleiner Tanz arrangiert, der durch ein reizendes Märchen des „schwarzen Hanns" (Hanns Schwarz) unterbrochen wurde, welches von einem kleinen Geiger handelt, der in den Himmel gelangt, den Engelein das Tanzen lehrt — rechtes Bein, linkes Bein, reichet euch die kleinen Hände, rechtes Bein, linkes Bein, geradeaus herum. — Unterdessen hatte sich der Kreis immer mehr vergrößert, und beim Abendbrot in Potsdam waren über 350 Personen anwesend; 294 Abendessen wurden verausgabt, 292 bezahlt!! An das Abendbrot schloß sich eine Kneipe an, deren Fidulität A.H. Dr. Kurt Hauptmann leitete und auf der A.H. Buka eine humorvolle Damenrede schwang. Hier gelangten zum erstenmal ein von den Bbr.Bbr. Schwarz und Wertheim komponierter F.W.V.er Walzer und ein Damenlied von Bbr. Konrad Ziffer zum Vortrag. Auch die Damen ließen es sich nicht nehmen, ihren Dank an die Vgg. in poetischer Form darzubringen. Frl. Bamberger, Frl. Elkan und Frl. Käte Lewinsky trugen unter Klavierbegleitung von Bbr. Kurt Wertheim eine mit großem Applaus aufgenommene Mimik vor. Inzwischen war die Stimmung immer tanzlustiger geworden. Deshalb wurde die Kneipe geschlossen, der Saal geräumt und schon drehten sich die Paare im Walzertakt. Nur allzu rasch verging die Zeit, die Polizeistunde rückte heran und setzte der Veranstaltung ein leider allzufrühes Ende. Die lustige Stimmung hielt noch lange an, und aus den Abteilen des letzten Stadtbahnzugs, der uns wieder nach Berlin brachte, hörte man noch oft fröhliches Lachen und Scherzen.

So schloß das 38. Stiftungsfest zur allseitigen Befriedigung, und die strahlenden Mienen der Teilnehmer werden der Kommission gezeigt haben, daß sie gut gearbeitet hat, und ihr der schönste Dank für die mühevolle Vorbereitung dieser beiden Tage gewesen sein. Hoffen wir, daß wir noch oft solche Geburtstage der F.W.V. verleben dürfen.

Ernst Lichtenstein, F.W.V.! xxxx.

Stiftungsfestrede.

Gehalten von Erich Klopstock, F.W.V.! ×
am 20. September 1919.

Liebe A.H.A.H., liebe Bbr.Bbr., werte Gäste! Fünf Jahre lang haben wir uns damit begnügen müssen, nur kriegsgemäße Stiftungsfeste zu feiern, und unsere schönsten Hoffnungen knüpften sich an das erste Stiftungsfest im Frieden. Daß wir an diesem all die Bbr.Bbr. und A.H.A.H., die auf gar so lange Zeit von uns getrennt waren, wieder-

sehen würden, war unsere feste Zuversicht und die Garantie dafür, daß es ein ganz einzigartiges Fest sein würde. Leider ist ja nun dieser Friede nicht der geworden, den wir uns alle ersehnt haben, äußerlich und innerlich ist das große, schöne Haus, in dem wir gewohnt haben, unser Vaterland, zusammengebrochen. Aber wie an jeden Deutschen, so ist auch an uns der Weckruf zur alten Pflichterfüllung, zur Friedensarbeit ergangen, die Mahnung, mit alten Kräften in kleinem Kreise am Neubau zu schaffen, auf daß in der Zukunft wieder das große Ganze in verjüngter erhöhter Schönheit vor uns stehen möge.

Wenn wir heute, ein Vierteljahr nach dem herkömmlichen Termin, unser Stiftungsfest zu feiern uns entschlossen haben, so ist das geschehen als Zeichen dafür, daß wir gewillt sind, von jetzt ab, unbeirrbar durch äußere Hemmnisse, Arbeit im alten Sinne zu leisten für unsere alten, ewig jungen Ideale. Unser Bestreben soll es gleich wie früher sein, offenen Auges mit frohem Optimismus unserem Ziel entgegen zu gehen. Menschen zu werden, die ein starkes Innenleben leben sollen, in dem gemeinsamen Kampf für Recht und Freiheit des Geistes eines jeden und der Gesamtheit. Dreierlei müssen wir im Auge behalten: Die *Festigung* eines starken Platzes, von dem aus wir eine möglichst weite *Ausbreitung* unserer Ideen erzielen können, und ein *Neuanpassen* an die Forderungen des Tages.

Zahlreiche Faktoren müssen wir berücksichtigen, wenn wir innerlich stark gefestigt sein wollen. Die Verbindung muß jedem einzelnen ihrer Mitglieder persönlich und geistig unentbehrlich werden. Das kann durch starke Einigkeit auserlesener Menschen geschehen, denen unsere F.W.V. Lenkerin ihrer geistigen Interessen, Mutter ihrer Fremdschaften und Richtungsangeberin für ihren Betätigungsdrang ist. Helfen können uns dabei die großen geistigen Führer, helfen können uns dabei die A.H.A.H., helfen muß dabei jeder einzelne Bbr. Ausbreitung sollen unsere Ideen finden durch die werbende Kraft des für die gute Sache eintretenden Kampfes der Berliner und Heidelberger Vgg., und der in diesem Semester neugegründeten Schwesterkorporation Hamburg. Auch an anderen Universitäten soll wieder oder zum ersten Mal versucht werden, den Boden für weitere F.W.V.er vorzubereiten. Mitarbeit bei der Ausgestaltung der Selbstverwaltung der Studenten, Unterdrückung aufkeimender Intoleranzbewegungen, Anregung zur modernen Umgestaltung des Studiums soll von uns ausgehen. Und damit wären wir bei dem letzten Punkt unserer Aufgaben. Wir wollen versuchen den veralteten Ehrbegriff der Studenten, den Schopenhauer schon mit dem Wort „Afterehre" geißelt, dadurch auf sein gesundes und berechtigtes Maß zurückzuführen, daß wir für die Einführung allgemein-studentischer Ehrengerichte eintreten. Wir wollen versuchen, Ueberschwänglichkeiten in jeder Beziehung von uns fern zu halten. Wir wollen weder glauben, daß der Begriff Student ein vollständig anderer gegenüber dem der früheren Zeit geworden, noch, daß er das allein seligmachende des Universitäts- und sonstigen Lebens sei, und wir wollen ferner nicht glauben, daß mit der Zeit der Frauenemanzipation die Zeit gekommen sei, wo die beiden Geschlechter untereinander das sich sein könnten, was wir uns untereinander waren. Nicht aber brauchen wir uns die Augen zu verschließen über den Mitkampfwert der Frauen in unserm Kampfe.

Ein Ausblick soll der Beginn unseres Festes sein, ein stolzer Ausblick, den wir uns gestatten auf Grund des bisher von der F.W.V. Erreichten. Der Gegenwart gehöre der weitere Verlauf des Tages, eines rechten F.W.V.er-Tages. Einigkeit und Recht und Freiheit, die Worte haben uns als Leitstern vorangeschwebt in den Tagen der Vergangenheit, in den Tagen der Gegenwart, sie sollen uns auch voranleuchten in unserer Zukunft. Und ein Treuschwur zu unserer F.W.V. soll unser Segenswunsch sein: „F.W.V. wachse, blühe und gedeihe!"

Ferienbericht der F.W.V. Heidelberg.

Die Ferienkommission der F.W.V.er hat während der Ferien in dankenswerter Weise nicht nur die Geschäfte, die ihr der Verbindung als solcher gegenüber oblagen, erledigt, sondern auch für die Interessen der einzelnen Bbr.Bbr. Sorge getragen. Dies geschah insbesondere durch Ankauf von Brennholz, da vorauszusehen war, daß das Brennmaterial immer knapper und die Heizungsverhältnisse immer schlechter werden würden. — Zu dem am 19. und 20. September stattfindenden Stiftungsfest der Berliner F.W.V. war Bbr. Marx als Vertreter entsandt.

Durch Rundschreiben an die A.H.A.H. wurden Keiladressen für das kommende Wintersemester gesammelt.

In einem zweiten Rundschreiben an die A.H.A.H. wurden diese aufgefordert, Vorträge im kommenden Semester abzuhalten.

Die in Heidelberg anwesenden Bbr.Bbr. sammelten sich auf Veranlassung der Ferienkommission zu mehreren, meist feuchtfröhlichen, Ausflügen; darunter war auch ein Ausflug nach Bruchsal, wo nach einer Stärkung an Kaffee und Kuchen der unvermeidliche jedoch mit Recht so beliebte Ta- [illegible] die Frage zu beantworten. Ich hoffe aber, daß mehrere Bbr.Bbr. — Süddeutsche wie Norddeutsche — zur Gesundung unserer Verbindung mit Vorschl[illegible]

Wir bitten dringend um Angabe der Adressen folgender A.H.A.H. und Bbr.Bbr., bei denen Postsendungen als unbestellbar zurückgekommen:

Ernst Jacoby, Alex. Lurie, Siegbert Schweitzer, Maximilian Gebhardt, Alfred Löwenstein, Ernst Mislowitzer.

Adressenänderungen.

In die Vgg. wurden neu aufgenommen:

stud. iur. Richard Cohn, Westend, Ulmenallee 16.
stud. med. Werner Heitinger, W 30, Salzburger Straße 14 (Tel.: Stephan 3924).

Berliner A.H.A.H.:

Apfel, Alfred (Privattel.: Lützow 5848).
Berndt, Fritz, Jüdisches Krankenhaus, N 65, Exerzierstr. 11 a.
Friedeberger, Paul (Tel.: Uhland 1655).
Hannes, Arthur, Eisenach, Mariental 5.
Kosterlitz, Arthur, W 50, Passauer Str. 14.
Latte, Felix, W, Tiergartenstr. 34 a.
Rubensohn, Georg, Stettin, Keddigstr. 5.
Schneider, Ludwig, NW, Krefelder Str. 13.

Berliner Bbr.Bbr.:

Brünn, Max (Tel.: Nollendorf 1706).
Fabian, Erich, Königsberg i. Pr., Brahmstr. 5 II.
Gutmann, Heinz, Hamburg, Schlumpstr. 2 b. Spitz.
Katz, Walter, O, Jablonskistr. 6.
Krauß, Christian, Wilmersdorf, Duisburger Str. 17 (Tel.: Uhland 2227).
Moll, Hans, Charlottenburg, Mommsenstr. 30.
Nauenberg, Walter (Tel.: Nollendorf 1704).
Pick, Walter, stud. med.
Ruhemann, Kurt, stud. phil.
Zander, Leopold, stud. med., Ansbacher Str. 9, Gartenhaus b. Dunskus (Heimatadresse: Löbau in Sachsen, Weißenberger Str. 9).

Heidelberg und München:

Backhaus, Alfred, Referendar, Landgericht Meiningen.
Böhnheim, Erich, Bonn, Beethovenstr. 5.
A.H. Carl Dzialoszynski: z. Z. St. Gallen (Schweiz), Rosenbergstr. 44.

Personalia.

Herr stud. med. Rudi Moses ist aus der Vgg. ausgetreten.

A.H. Kurt Beck hat das Assessorexamen bestanden.

A.H. Heinz Kuznitzky hat eine Tochter erhalten.

A.H. Staatsanwalt Dr. Richard Neumann (Heidelberg) in Cöln ist als Hilfsarbeiter zur Oberreichsanwaltschaft an das Reichsgericht berufen worden.

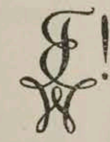
Bbr. Hans Rosenberg hat das medizin. Doktorexamen mit „gut“ bestanden.

A.H. Albert Polke ist zum ständigen Hilfsarbeiter im Reichswirtschaftsministerium bestellt worden.

Bbr. Walter Cohn (W.C.) hat die Erlaubnis zur Führung des Namens Walter Carsten erhalten.

Bbr. Dzialoszynski ist zum A.H. ernannt worden.

Bbr. Ernst Haaf bestand sein Verbandsexamen und promovierte in Berlin zum Dr. chem.



GESELLSCHAFTSABEND

Beginn: 6 Uhr s. t.

SONNABEND, DEN 15. NOVEMBER 1919
im LOGENHAUS, Charlottenburg, Joachimsthaler Straße 13

Beginn: 6 Uhr s. t.

Musikalische Darbietungen
Herr Atz vom Rhin:
Heiteres aus eigenen Werken

TANZ

Während der Kaffeetafel:
LUSTIGE VORTRÄGE
Um pünktliches Erscheinen wird gebeten, da wir an die Polizeistunde (1/2 12) gebunden sind

Eintrittskarten, die auf den Namen ausgestellt sein müssen, sind erhältlich durch Bbr. Erich Klopstock, Berlin, Kurfürstendamm 53 und Bbr. Ernst Lichtenstein, Charlottenburg, Mommsenstraße 14 (Steinplatz 131) zum Preise von 8,— Mark (einschl. Kaffee, Gebäck und Steuer). — Abendkasse findet nicht statt. —

Schriftwart:
Adressen, Keiladressen, Adressenänderungen,

Anfragen nach Adressen, Mitteilungen über Veränderungen in persönlichen Verhältnissen, sind zu richten an

Dr. Kurt Hauptmann
Berlin W, Motzstr. 2 Nollendorf 795

Referendare,
die als Hilfsarbeiter oder in Station bei Anwälten arbeiten wollen,

Rechtsanwälte,
die Referendare zur Mitarbeit wünschen, wenden sich zweckmäßig an

Rechtsanwalt Dr. Dobriner
Berlin, Jerusalemer Straße 9. (Tel. Zentrum 3033)

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Rechtsanwalt Dr. Dobriner, Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 9. Amt Zentrum 3033. — Druck von Arthur Scholem, Berlin SW 19, Beuthstr. 6.